

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Engländer und Franzosen 179 Infanterie-Divisionen zu haben schienen, die teilweise stärker als die deutschen waren. In ähnlichem Maße waren die Gegner an schwerer Artillerie und Munition sowie an Luftstreitkräften überlegen. Vor allem aber hatten sie schon immer schonender mit ihren Truppen umgehen, ihnen wesentlich längere Erholungszeiten zubilligen können, als auf deutscher Seite möglich gewesen war. Denn hier hatten die besten Divisionen bald im Westen, bald im Osten zum Angriff eingesetzt und im Jahre 1916 im Großkampf verbrauchte meist schon nach wenigen Ruhetagen an anderer Stelle wieder in die Front eingeschoben werden müssen. Diese Verhältnisse, aber auch der seit Juli fast ununterbrochen andauernde Zwang zu reiner Abwehr und schließlich die Abgaben für zahlreiche Neubildungen, vor allem solche für Stäbe und Sonderformationen, hatten der Truppe meist gerade die besten Offiziere und Mannschaften entzogen und damit dem Heere viel von seinem inneren Werte geraubt. Seine kriegerische Tüchtigkeit ließ sich nicht auf gleiche Stufe stellen mit derjenigen zu Anfang des Jahres. Die Herbstereignisse vor Verdun hatten das klar gezeigt.

So war es bereits ein erheblicher Fortschritt, daß die Oberste Heeresleitung nach Abschluß der Somme-Kämpfe daran gehen konnte, jeder Division wenigstens eine dreiwöchige Erholungs- und Ausbildungszeit zu gewähren. Angesichts des ungünstigen Zahlenverhältnisses und der offenbar gesunkenen Leistungsfähigkeit der Truppen hatte sie aber Grund, mit Sorge auf die kommenden Kämpfe zu blicken. Sie mußte sich sagen, daß ihr voraussichtlich nur reine Abwehr übrigbleibe. Ob diese gelingen werde, schien wesentlich auch davon abzuhängen, ob der Feind wiederum seine Kraft gegen einen eng bemessenen Teil der Front zusammenfassen, ob er mit seinen Angriffspunkten wechseln oder gar an verschiedenen Stellen zugleich angreifen werde; denn auch dazu reichten seine Mittel jetzt aller Wahrscheinlichkeit nach aus. Reinesfalls konnte mit derselben Zuversicht wie bisher darauf gerechnet werden, daß die Front im Westen jedem Ansturm standhalten werde.

Aus diesen Erwägungen heraus hatten Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff bereits bald nach Übernahme der Obersten Heeresleitung begonnen, auch die letzte Kraft für die kommenden Kämpfe bereitzustellen und daneben für alle Fälle den Bau starker, die Front verkürzender rückwärtiger Stellungen angeordnet. Die damals maßgebenden Gründe waren gegen Ende des Winters noch wesentlich zwingender geworden.